

## Rudolf Herzog

31. 8. 1871–11. 3. 1953

Mit Rudolf Herzog, der unserer Akademie seit 1940 als ordentliches Mitglied angehörte, hat die klassische Altertumswissenschaft einen jener Gelehrten verloren, dessen Interesse und Arbeit im Sinne von Wilamowitz' Zielsetzung allen Lebensäußerungen der Antike galt, so daß Philologen, Archäologen und Althistoriker ihn in gleicher Weise zu den Ihren zählen konnten.

Herzog entstammte einer alten schwäbischen Lehrer- und Gelehrtenfamilie, deren beste Traditionen in ihm fortlebten. Geboren als Sohn des durch sein Werk über die römische Staatsverfassung auch heute noch bekannten Ernst von Herzog, der in Tübingen Professor war, empfing er dort sowie in Maulbronn und Blaubeuren eine gediegene humanistische Bildung und wandte sich sodann dem Fach seines Vaters zu, indem er an den Universitäten Bonn, Berlin und Tübingen klassische Philologie und Archäologie studierte. Nach seiner Promotion in Tübingen (1894) stand er zunächst zwei Jahre lang als Gymnasiallehrer im Schuldienst seiner Vaterstadt, betätigte sich aber zugleich wissenschaftlich als Streckenkommissar der Limes-Kommission und bearbeitete die Funde der Kastelle Sulz und Buch. Seine Bewährung als Archäologe verschaffte ihm 1897 das Jahresstipendium des Deutschen Archäologischen Institutes, das ihm die Möglichkeit zu Reisen in Italien, Griechenland und der westlichen Türkei gab. Es geschah nicht von ungefähr, daß ihn eine seiner Fahrten nach der Insel Kos führte. Schon in Tübingen nämlich waren ihm durch seinen Lehrer Otto Crusius die nicht lange zuvor auf

Papyrus wiedergefundenen Mimiamben des Herondas nahegebracht worden, deren vierter eine Beschreibung des auf dieser Insel gelegenen berühmten Asklepieions enthielt. Mit dem Wunsche, die Stätte des Heiligtums zu finden und, wenn möglich durch Ausgrabungen zu erschließen, unternahm er jene Fahrt. Den reichen Ertrag an Inschriften, topographischen und kulturgeschichtlichen Erkenntnissen, den sie brachte, legte Herzog bereits 1899 in einem Buch „Koische Forschungen und Funde“ vor, dessen ersten Teil er der Tübinger Fakultät als Habilitationsschrift einreichte. Nun galt es das Asklepieion, dessen Ort er bereits hatte bestimmen können, freizulegen. Dies gelang in den Jahren 1902 bis 1904, nachdem ihm gleich nach Erscheinen seines Buches die Leitung der im Auftrag der Preußischen Akademie durchzuführenden Ausgrabungen auf der Insel übertragen worden war. Darüber hinaus förderten die einzelnen Campagnen, die sich bis zum Jahre 1907 erstrecken, eine Fülle von Inschriften, Werken der Plastik und Kleinfunden zutage. In einer Reihe von Akademieabhandlungen und Zeitschriftenaufsätzen hat Herzog während der beiden folgenden Jahrzehnte einen Teil der von ihm entdeckten Urkunden veröffentlicht und gleichzeitig ein monumentales Werk vorbereitet, dessen erster Band unter dem Titel „Kos, Ergebnisse der deutschen Ausgrabungen und Forschungen“ 1932 erschien. Er ist im wesentlichen den baulichen Anlagen des Asklepieion gewidmet. Ein zweiter Band sollte die Einzel funde bringen, doch hat Herzog, mehr und mehr durch Krankheit gehemmt, zu seiner Fertigstellung ebensowenig die Kraft gefunden wie zur Bearbeitung der von ihm zwar aufgenommenen, aber noch nicht publizierten Inschriften. Die archäologischen Aufzeichnungen wurden Margarete Bieber anvertraut, die Abklatsche der unedierten Inschriften Günther Klaffenbach von der Deutschen (vormals Preußischen) Akademie, der vor kurzem eine Anzahl historisch bedeutsamer Urkunden mit kurzem Kommentar veröffentlicht hat (R. Herzog u. G. Klaffenbach, „Asylieurkunden aus Kos“, Abh. Deutsch. Akad. d. Wissensch. 1952, Nr. 1).

Bald nach Abschluß seiner Ausgräbertätigkeit hatte Herzog, seit 1903 außerordentlicher Professor in Tübingen, einen Ruf als Ordinarius an die Universität Basel erhalten (1909). Nach fünf

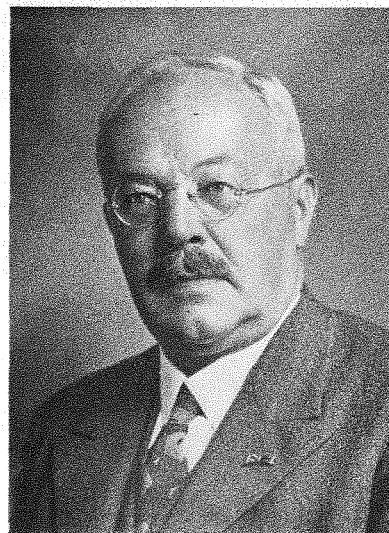
glücklichen Jahren an der Schweizer Universität übernahm er den Lehrstuhl für griechische Philologie in Gießen, den er bis zu seiner Emeritierung (1936) innegehabt hat. Hier entfaltete er eine fruchtbare Lehrtätigkeit, bemüht vor allem um die Heranbildung der Gymnasiallehrer, wie ihm denn das humanistische Gymnasium stets besonders am Herzen lag. Mit der ihm eigenen menschlichen Wärme und persönlichen Hingabe hat er sich noch nach seinem Ausscheiden aus dem akademischen Lehramt als Vorsitzender des Gymnasialvereins und Herausgeber der Zeitschrift „Das Gymnasium“ für die Sache der klassischen Bildung eingesetzt. Auch im Leben der Gießener Hochschule, deren Rektor er 1929 war, deren Kanzler er 1933 wurde, spielte er eine gewichtige Rolle. Seine wissenschaftliche Arbeit aber wandtesich nach Unterbrechung durch den ersten Weltkrieg, in dem der national gesinnte Mann voll Stolz als Offizier an der Front stand, verschiedenen Gebieten zu, die alle in irgendeiner Beziehung zu den Koischen Forschungen standen. Herondas, der ihn einst zu der Insel geführt hatte, beschäftigte ihn auch weiterhin. Die deutsche Übersetzung der Mimiamben aus der Feder seines Lehrers Crusius gestaltete er auf Grund der inzwischen gewonnenen Erkenntnisse um und gab sie mit dem verbesserten griechischen Text neu heraus (1926). Die fortdauernde Beschäftigung mit dem Asklepieion von Kos lenkte seine Aufmerksamkeit aber auch auf die berühmteste Heil- und Kultstätte dieses Gottes, Epidauros. Eine Abhandlung, die er den von dort berichteten Wunderheilungen widmete (1931), brachte einen weiteren wesentlichen Beitrag zur Geschichte der griechischen Medizin. Mit Recht verlieh bald darauf die medizinische Fakultät der Universität Rostock dem um die Erforschung der Asklepiosheiligtümer und des antiken Heilwesens so verdienten Gelehrten die Würde eines Ehrendoktors. Seine archäologischen Leistungen waren schon vorher durch Ernennung zum ordentlichen Mitglied des Deutschen Archäologischen Institutes und zum korrespondierenden Mitglied des Österreichischen Archäologischen Institutes anerkannt worden.

Es kann nicht verwundern, daß der ständige Umgang mit Inschriften Herzog auch zur Bearbeitung von Urkunden führte, die ihrem Inhalt nach seinem engeren Forschungsgebiet fern lagen. So gab er in einer Schrift „Aus der Geschichte des Bank-

wesens im Altertum: Tesseræ nummulariæ“ (1919) einen wichtigen Beitrag zur Deutung der kleinen beschriebenen beinernen Stäbchen, die für das rechte Verständnis römischer Finanzgeschäfte von nicht geringer Bedeutung sind, berichtigte das Bild, das auf Grund der irrigen Interpretation einer Inschrift von Trajans Zeitgenossen C. Julius Quadratus Bassus gezeichnet worden war, und entwarf in einer ausgezeichneten Abhandlung, „Urkunden zur Hochschulpolitik der römischen Kaiser“ (Sitz.Ber. Berlin. Akad. 1935, XXXII), ausgehend von einem in Pergamon gefundenen, ihm von Wiegand zur Veröffentlichung übergebenen Erlaß des Kaisers Vespasian, ein plastisches Bild von der bevorzugten Stellung der Grammatiker, Rhetoren, Erzieher und Ärzte in jener Epoche. Berührten sich seine Darlegungen hier mit dem, was er ein Menschenalter zuvor in den Koischen Forschungen über die „Universität Kos“ ausgeführt hatte, so zeigte eine seiner letzten Arbeiten, die er in seinem Ruhesitz bei München verfaßte, Herzog auch als feinsinnigen Erklärer spätantiker Dichtung („Zwei griechische Epigramme des 4. Jahrhunderts aus St. Maximin in Trier“, Trierer Ztsch. 12 (1937) 121 ff.).

Vom frühen Griechentum bis zu den Jahrhunderten des ausgehenden Altertums spannte sich so der Bogen seiner Forschungen. Stets setzten sie am Einzelnen an, einem bestimmten Gedicht, einer besonderen Inschrift, an der einen kleinen und doch so bedeutenden Insel im Dodekanes. Aber das Spezielle wurde mit umfassender Kenntnis der gesamten antiken Kultur in den Rahmen des Ganzen gestellt, seine Erklärung weitete sich zu einem kulturhistorischen Gemälde aus. Die heute so selten gewordene Verbindung von philologischer, archäologischer, epigraphischer und historischer Forschung befähigte Herzog dazu, die mannigfachen Erscheinungen, denen seine Untersuchungen galten, aus der ganzen Fülle antiken Lebens zu deuten. So wird er, mag sein Name auch vor allem mit der Erforschung von Kos verbunden bleiben, zugleich als ein markanter Vertreter der Einheit der klassischen Altertumswissenschaft in deren Annalen fortleben.

Helmut Berve



Rudolf Herzog  
31. 8. 1871 – 11. 3. 1953